

*Marek Mackowiak*

## Homosexualität im Rahmen kirchlicher Jugendarbeit

Ein Erfahrungsbericht von »Tagen religiöser Orientierung«

EINE GRUNDERFAHRUNG MEINES LEBENS ist das Schwulsein samt seinen dazugehörigen Problemen und Sorgen, Annahmen und Ablehnungen durch Menschen, amtskirchlichen Verletzungen und persönlichen Bejahungen. Als ein Mann mit dieser Grunderfahrung trete ich vor Schülerinnen und Schüler, wenn ich als Begleiter auf »Tage religiöser Orientierung« (TrO) mitfahre. Wie ich subjektiv TrO-Kurse erlebe und an welchen Stellen das Thema Homosexualität dabei eine Rolle spielt, werde ich hier in diesem Bericht darzustellen versuchen. Entscheidend ist meines Erachtens nicht vordergründig die Thematisierung von Homosexualität auf Kursen mit Schülern und Schülerinnen, sondern das Vorkommen meiner schwulen Erfahrungen im Rahmen des Teams von freien Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, meinen Kolleginnen und Kollegen. Nur wenn wir offen mit unseren sehr unterschiedlichen Fragen ans Leben innerhalb des Teams umgehen, können wir Ähnliches auch im Rahmen von »Tagen religiöser Orientierung« von Schülern und Schülerinnen erwarten.

Beim Lesen dieses Berichtes kann man einen Satz im Hinterkopf behalten, der sich im so genannten Sexualitätsbrief, veröffentlicht 1999 von Bischof Bode als dem Vorsitzenden der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), als Vorschrift finden lässt: Es verbietet sich, »praktizierte Homosexualität in der kirchlichen Jugendarbeit als wählbare Alternative darzustellen«<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Brief der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz an die Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und der Sexualpädagogik. September 1999. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. o.O. (Bonn) 1999 (= ADBK; 148), hier Kap. 5.5. Zur Entstehung, Bedeutung und Bewertung des so genannten Sexualitätsbriefes vgl. Kunze, Axel Bernd: Ein neuer Frühling in der katholischen Sexualethik? Der Sexualitätsbrief der Jugendkommission und seine Aussagen zur Homosexualität. In: WeStH 8

## 1. Was sind »Tage religiöser Orientierung«?

### 1.1 Vorbemerkungen

Ich selbst bin Mitglied im TrO-Team<sup>2</sup> des Generalvikariats des Bistums Münster.<sup>3</sup> In der Abteilung Schulpastoral der Hauptabteilung Schule und Erziehung ist das Referat TrO eingerichtet worden, der zuständige Referent leitet ein Team von knapp zwanzig Ehrenamtlichen – meist Studierende der Theologie, der Sozialpädagogik oder des Lehramts – und organisiert die Tage in Kooperation mit einzelnen Schulen.

In einem Kleinteam von zwei oder drei Leuten fahren wir beladen mit einer Menge an Material in ein (Jugend-) Bildungshaus des Bistums, wo wir für zweieinhalb Tage mit den Schülerinnen und Schülern »arbeiten«. Dabei beschäftigen sich die Teilnehmenden der TrO mit von ihnen selbst gewählten Themen, was sicherlich der Hauptunterschied zur Schule ist. Wir müssen kein Curriculum abarbeiten, unsere Aufgabe besteht nicht darin, Schülern und Schülerinnen irgendwelche Inhalte zu vermitteln. »Vielmehr geht es darum, in Form eines teilnehmerInnen- und prozessorientierten Ansatzes an den Themen und Fragen zu arbeiten, die den SchülerInnen für ihre Lebensgestaltung bedeutsam sind.«<sup>4</sup> Die Orientierung an den TeilnehmerInnen und Teilnehmern verstehen wir so, dass wir uns auf diese nicht nur in der Themenwahl, sondern auch bei Methodenwünschen einlassen und nicht einfach unser Programm abfahren. Prozessorientierung bedeutet, dass eine jede Gruppe ihren eigenen Prozess aufweist, auf den wir uns einlassen müssen,

(2001), S. 72-94, sowie ders.: Kleines Senfkorn Hoffnung? Anfragen an die weiteren Beratungen der katholischen Bischöfe im Dialogprozess um den »Sexualitätsbrief« der Jugendkommission. In: WeStH 8 (2001), S. 168-176. Im Folgenden werde ich das Dokument als »Sexualitätsbrief« mit den jeweiligen Kapiteln zitieren.

<sup>2</sup> Diese Abkürzung werde ich im Laufe des Artikels für »Tage religiöser Orientierung« benutzen. In anderen Bistümern werden zum Teil andere Bezeichnungen für ähnliche Konzepte verwandt, so zum Beispiel TdO (Tage der Orientierung), TpO (Tage persönlicher Orientierung), unsere evangelischen Kolleginnen und Kollegen nennen die Veranstaltungen schlicht Tagungen.

<sup>3</sup> Vgl. die Internetseite unseres Teams: [www.troinfos.de](http://www.troinfos.de). Wenn ich in diesem Bericht von »wir« rede, so nehme ich mir das Recht heraus, auch für meine Kollegen und Kolleginnen zu sprechen. Da wir immer in Teams arbeiten, uns selbst auch als Teamerinnen und Teamer bezeichnen, halte ich das für angebracht, auch wenn ich genau weiß, dass meine subjektive Sicht auf TrO in den vorliegenden Überlegungen dominiert.

<sup>4</sup> Blau, Barbara und Bußmann, Gabriele: Kreative Unterbrechung. Zur Gestaltung von »Tagen religiöser Orientierung« mit Schülerinnen und Schülern. Hg. von der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster. Kevelaer 1995 (im Folgenden zitiert als: Blau: Unterbrechung.), hier S. 10.

und wir dementsprechend Methoden auswählen und den Kursverlauf immer gut im Auge behalten müssen. In der Konsequenz heißt das, dass alle Kurse erst vor Ort entstehen und nicht im Vorfeld geplant werden können. Um diese kurze Zusammenfassung, um was es auf TrO geht, mit Leben zu füllen, möchte ich einen typischen Kursverlauf im Folgenden darstellen.

### 1.2 Vorlauf

Lehrerinnen und Lehrer setzen sich mit unserem Chef, dem Leiter des TrO-Referats des Bischöflichen Generalvikariats, in Verbindung und buchen einen Kurs für eine bestimmte Klasse. Dabei können sich in Nordrhein-Westfalen alle Schulen um »Religiöse Freizeiten« bemühen und nach Erlass des Kultusministers dürfen für diese Schulveranstaltung einzelne Klassen vom regulären Unterricht freigestellt werden.<sup>5</sup> Wir fahren mit Klassen von Gymnasien, Gesamtschulen (Oberstufe oder Klasse 10), Haupt-, Real-, Sonderschulen (meist im letzten Jahr vor dem Abschluss) und Berufskollegs auf Kurse.

Der Referent fährt mit einem Teamer oder einer Teamerin, der oder die die Tage begleiten wird, einige Wochen oder Tage vor dem Kurs zur Schule hin, um zum einen Organisatorisches mit den Lehrenden abzuklären und zum anderen sich den SuS<sup>6</sup> vorzustellen. Dabei wird versucht, die Absicht der TrO zu erläutern und darzustellen, wie vor Ort »gearbeitet« wird.

### 1.3 Verlauf

Im Gegensatz zur Schule wird nicht nur die klassische Sitzordnung durch einen Stuhlkreis ersetzt. Auch die Zeiten sind andere:

- 8.30 Frühstück
- 9.30 I. Einheit
- 12.30 Mittagessen
- 15.00 II. Einheit
- 18.00 Abendessen
- 19.00 Abendeinheit (meist nur eine Stunde Tagesrückblick)

Eingerahmt wird ein jeder Tag von einem ruhigen Morgenimpuls um 8.15 Uhr und von einem meditativen oder anderen Entspannungsangebot am Abend.

<sup>5</sup> Vgl. Erlass des Kultusministers des Landes Nordrhein-Westfalen vom 22.12.1983. Man findet den Erlass und weitere Informationen über TrO auf den Internetseiten des Bistums Münster, wenn man sich von der Seite [www.bistummuenster.de](http://www.bistummuenster.de) über die Links »Schule + Erziehung«, »Abteilung Schulpastoral«, »TRO« durchklickt.

<sup>6</sup> In unserem schriftlichen Teamjargon hat sich diese Abkürzung für Schülerinnen und Schüler so sehr etabliert, dass ich sie auch in diesem Bericht verwenden möchte.

Was zunächst schockierend ist, sind die langen Einheiten von ganzen drei Stunden. Wir legen dabei auf Kursen Wert darauf, dass nicht nur wir als Teamer und Teamerinnen für Pausen sorgen, sondern dass auch SuS das Recht haben, solche einzufordern. Ferner benutzen wir auf dem Kurs eine bunte Palette an Methoden, damit sich weder SuS noch wir langweilen; unser Team greift dabei auf Spiele, erlebnispädagogische Elemente, Einzelarbeiten, Gruppengespräche, Plenumsdiskussionen, Kreativarbeiten, theaterpädagogische Elemente und anderes mehr zurück.

*Kursbeginn:* In der Anfangsphase des Kurses (erster Vormittag) geht es um das Ankommen. Wir lernen Namen der SuS kennen, versuchen etwas über sie zu erfahren, geben ihnen untereinander die Möglichkeit, etwas von sich mitzubekommen und mitzuteilen. Uns ist daran gelegen, dass die SuS einen Raum erhalten, in dem sie offen und ehrlich miteinander ins Gespräch kommen und dabei die Erfahrung machen können, wie interessant und wohl-tuend es sein kann, von anderen etwas mitzubekommen oder sich selbst mitzuteilen. Dabei kommt es im Verlauf des gesamten Kurses nicht darauf an, »Seelenstriptease« zu vollführen, also alles ungeschützt von sich zu erzählen. In der Anfangsphase können die SuS auch darüber nachsinnen, was sie im Gepäck zu den TrO mitgebracht haben, welche Sorgen, Freuden, Probleme und besonderen Ereignisse sie gerade beschäftigen. Erwartungen und Befürchtungen an den Kurs werden auch in dieser Phase geklärt.

*Themenfindung* (erster Nachmittag): Dieser Teil eines Kurses ist der heikelste, manches Mal auch der zähste, da es gilt, ein Thema zu finden, mit dem sich die SuS in den folgenden anderthalb Tagen beschäftigen möchten. Es muss ein Kompromiss gefunden werden, sodass alle sich auf das gewählte Thema einlassen können. Wichtig ist in dieser Phase zu vermitteln, dass wir nicht die Expertinnen und Experten für das Leben anderer sind, sondern dass die SuS selbst ihres Lebens Fachleute sind, sodass ein jedes Thema relevant sein kann. Um die Theorie an dieser Stelle mit Beispielen zu unterfüttern, möchte ich hier einige typische Kursthemen in unserer Wortwahl benennen – SuS finden meist eigene Bezeichnungen: Liebe, Sexualität, Partnerschaft, Freundschaft, Klassengemeinschaft, Zukunft, Selbst-/Fremdwahrnehmung, Sinn des Lebens, Tod, Gott/Religion.

*Ins Tun kommen:* Am zweiten Tag arbeiten die SuS in ausgeglichener Form an dem von ihnen ausgesuchten Thema. »In ausgeglichener Form« heißt dabei, dass sie die Möglichkeit bekommen, sich allein mit dem Thema zu beschäftigen, mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen oder etwas zu dem Thema (im Rollenspiel oder erlebnispädagogisch) zu erleben. Meistens steigen wir spielerisch ein, bitten die SuS dann, sich allein Gedanken über sich selbst zu machen, um dann mit anderen darüber in Austausch zu treten. Durch das Nachsinnen über ein Thema des eigenen Lebens wird der Blick auf die eigenen Einstellungen und Lebenskonzepte bestätigt, bereichert oder angefragt. Durch den Austausch mit anderen geschieht dies auch, zu-

sätzlich jedoch können die SuS merken, wie Gewinn bringend der Kontakt an wichtigen Fragen des Lebens mit anderen sein kann.

Viel mehr geschieht am zweiten Tag nicht, aber was hier nach einer kurzen Zusammenfassung klingt, nimmt immer den gesamten Tag in Anspruch, da wir versuchen an jedes Thema von unterschiedlichen Seiten und mit verschiedenen Methoden heranzugehen.

*Kursabschluss (dritter Vormittag):* In dieser Phase geht es darum, einen Kurs gut zu Ende zu bringen und keine neuen Themen zu beginnen. Ferner erwarten wir Feedback von den SuS und beenden den Kurs mit einem Abschiedsritual.

#### 1.4 Nachlauf

Die meisten SuS sehen uns nie wieder, was die Chance eines jeden Kurses ist. Alles, was uns gegenüber gesagt wird, taucht im Rahmen der Schule nicht mehr auf; es sei denn die SuS bringen es noch einmal ins Gespräch. Die Lehrerinnen und Lehrer nehmen an den Einheiten nicht teil.

Ich lernte in meiner TrO-Zeit, dass meine Maßstäbe für das Gelingen eines Kurses nicht die der SuS sein müssen. Es entscheiden immer die Jugendlichen am Ende eines Kurses mit ihrem Feedback, ob ein Kurs gut war oder nicht.<sup>7</sup> Aus meiner subjektiven Warte hatte ich immer das Gefühl, dass zumindest einige SuS etwas »mitgenommen haben«, für sich etwas entdeckt haben, sich durch die Begegnung mit anderen Mitschülerinnen und Mitschülern haben anregen, aber auch kritisch anfragen lassen. Manchmal trifft das für eine ganze Klasse zu, die »Beglückung« aller SuS ist aber nicht die Absicht von TrO. Jedenfalls ist für alle SuS der Kurs eine Unterbrechung in ihrem Alltag. Allein das ist schon ein großer Erfolg, denn das Leben der Jugendlichen habe ich als sehr gestresst erlebt – zwischen Schule, Job, Familie und den damit verbundenen Anforderungen.

## 2. Homosexualität als Thema auf Kursen

Manchmal wird das Thema Homosexualität von SuS auf Kursen angestrebt, dann im Rahmen des Oberthemas Liebe, Partnerschaft, Freundschaft oder Sexualität. Es gibt das Bedürfnis, sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Das kann an unterschiedlichen Stellen im Kurs passieren. Einige Erfahrungen von meinen Kursen möchte ich hier kurz vorstellen:

- Ein Mädchen hat sich im Rahmen einer Kleingruppe, an der ich als Moderator fungierte, geoutet, andere SuS wussten davon vorher nichts. Durch

<sup>7</sup> Ein Kurs kann für die SuS als gelungen gelten, auch wenn ich das Gefühl habe, dass er sehr schlecht verlief, weil zum Beispiel die Mitarbeit im Team überhaupt nicht funktionierte. Ich bin jedoch überzeugt, dass sich Unstimmigkeiten im Team auch auf die Arbeit mit der Gruppe negativ auswirken.

ihr sehr selbstbewusstes Auftreten entstand Interesse bei den anderen Mitschülern und Mitschülerinnen. Ihre Fragen blieben dabei nicht oberflächlich, sondern gingen – sehr vorsichtig gestellt – in die Tiefe und erkundigten sich nach der Befindlichkeit beim Outing gegenüber der Familie und nach den Erwartungen an ihr weiteres Leben. Sie konnte innerhalb der Kleingruppe – wie mir schien – endlich offen darüber reden und die anderen SuS nahmen die Aussagen des Mädchens als eine interessante, aber auch berührende Information auf.

- Wenn wir uns in der Anfangsphase der so genannten Arbeitsphase beim Thema Liebe oder Sexualität nach konkreten Fragen erkundigen, mit denen sich die Jungen und Mädchen beschäftigen wollen, so tauchte häufiger das Thema Homosexualität auf. Entscheiden wir uns im Team, an das Oberthema theaterpädagogisch heranzugehen, so entwickeln wir häufig ein Szenario (unter vielen), bei dem sich ein Junge als schwul oder ein Mädchen als lesbisch outet. Ziel der Methode ist es, die SuS innerhalb einer Kleingruppe eine »Lösung« beziehungsweise eine Fortführung der Situation überdenken und die Situation samt der von ihnen entwickelten Fortführung in einem Rollenspiel darstellen zu lassen. Anschließend kann dann die gesamte Klasse über die »problematische« Situation ins Gespräch kommen. Fallen blöde Sprüche, so brachten wir SuS meistens mit ihrer eigenen Realität in Kontakt. Das geht am besten durch klare Fragen wie »Wer kennt denn Schwule oder Lesben?«, »Sind die wirklich so, wie man diese im Fernsehen sieht?« etc.

- Auch in Kleingruppen mit Impulskarten – eine Methode, die SuS anhand von Impulsen ins Gespräch bringt (meistens verselbständigen sich die Kleingruppen von allein, sodass die Kärtchen überflüssig werden) – tauchen Aussagen auf wie »Wenn sich zwei Männer umarmen, dann sind sie automatisch schwul«. Ich scheue mich dann nie, direkt zu fragen, ob denn jemand schwul oder lesbisch sei. Durch so eine klare Frage kann man die in aller Regel von den SuS gezeigte Lächerlichkeit demaskieren, da so die SuS merken, dass das durchaus eine mögliche Lebensrealität sein könnte. Verständlicherweise hat sich an der Stelle bisher keiner geoutet, darum geht es auch nicht. Aber SuS merken, dass eine schwule oder lesbische Realität auch in ihrem Leben oder in ihrer Umgebung real werden kann. An der Stelle kann man immer auf die Erfahrungen der SuS bauen, da immer irgendwelche von ihnen Lesben oder Schwule kennen und bereit sind, sich darüber auszutauschen. Die Erfahrung nach solchen Gesprächen war für mich meist sehr positiv, da sich viele Jugendliche viel differenzierter zum Thema Homosexualität äußern, als ich es ganz am Anfang meiner TrO-Zeit erwartet hätte. Solche Erfahrungen können bei weitem nicht alle Diskriminierung abbauen, aber sie machen für eine Realität sensibel, die SuS in ihrem Leben durchaus noch begegnen kann und vielen auch bereits begegnet ist.

### **3. Schwuler Teamer auf Kurs**

SuS verwenden den Ausdruck »schwul« neben vielen anderen als Schimpfwort. Es kann ferner passieren, dass bei einem Spiel aus Scherz oder Coolness auch danach gefragt wird, wer denn »schwul« sei. Ich halte es für angebracht, diese coolen Sprüche zu ignorieren, um mich niemals selbst zum Thema des Kurses zu machen. Würde ich zum Beispiel am Beginn eines Kurses von meinem Freund erzählen, könnte das dazu führen, dass die SuS sich nicht mehr ihren Themen zuwenden würden, sondern nur noch über das Schwulsein des Teamers ins Gespräch kämen. Werde ich direkt gefragt, so gibt es auch eine direkte Antwort, was bisher nur einmal ganz am Ende eines Kurses geschah, als mich ein einzelner Schüler nach Beendigung der letzten Einheit direkt nach meinem Schwulsein fragte und dann auch eine ehrliche Antwort bekam.

Ferner reagiere ich verständlicherweise bei der Thematik der Homosexualität sehr sensibel und versuche das Thema, kommt es in einer Kleingruppe zum Beispiel auf, nicht einfach zu übergehen (vgl. die Beispiele unter 2.). Es realistisch zu forcieren und die Erfahrungen der SuS anzufragen, ist mir sehr wichtig.

### **4. Schwul im Team**

Es ergab sich durch mein Schwulsein automatisch, dass meine Kolleginnen und Kollegen für das Thema Homosexualität sensibel wurden, das vorher nicht explizit im Team präsent war. Ich bin davon überzeugt, dass wir SuS nur offen gegenüber treten können, wenn wir als Großteam und Kleinteams auf einem Kurs über uns so gut Bescheid wissen, dass wir offen und ehrlich im Team arbeiten, und dass wir mit Themen nur dann umgehen können, wenn wir uns selbst darüber Gedanken gemacht haben und mit ihnen konfrontiert wurden. SuS merken es sehr schnell, wenn Teamerinnen oder Teamer unehrlich sind und ihnen etwas vormachen wollen, eine Sicherheit dort vorgaukeln, wo keine ist. Nur wenn bei uns selbst das Thema Homosexualität zum Beispiel ein Bewusstsein hat, kann dem auch auf Kursen bewusst begegnet werden. Ich denke, dass sich meine Mitteamer und Mitteamerinnen genau so für meine Themen geöffnet haben, diese dann bei SuS erkennen und nicht umschiffen, wie ich es auch mit Lebensfragen versuche, die meine Kolleginnen und Kollegen, die im Laufe der Jahre zu einem Teil auch Freunde und Freundinnen wurden, beschäftigen.

### **5. Und die Religion ...**

»Wer von Tagen religiöser Orientierung erwartet, daß hier Lücken, die der religiöse Traditionsbruch erzeugt hat, sozusagen im Schnellverfahren eines ›religiösen Durchlauferhitzers‹ geschlossen würden, der überfordert Inten-

tion und Möglichkeiten von TrO.«<sup>8</sup> Wirkliches Einlassen auf die Fragen der SuS und die Förderung des gegenseitigen Austausches darüber sind Sinn der TrO, wir haben keinen klaren Missionsauftrag seitens des Bischofs. Dieses ehrliche Interesse wird von einzelnen SuS so gedeutet, dass »die Kirche« ihren Belangen nah zu sein versucht. Ein solches Verständnis von TrO ist ein möglicher und für die SuS überraschender Nebeneffekt der Tage.<sup>9</sup> Am besten können wir das gewährleisten, wenn wir alle an unterschiedlichen Stellen in der Kirche stehen, mit unseren unterschiedlichen Erfahrungen mit Kirche, Religion, Christentum in einen Kurs hineingehen. Mir schwebt ein Bild vor, welches sich auf einer Fortbildung unseres TrO-Teams zum Thema Religiosität herauskristallisiert hat: Wir sollten uns alle in einer ausführlichen Übung in einem Kirchengebäude dorthin positionieren, wo wir uns gerade »in der Kirche« zu befinden meinen. Das Ergebnis war für mich verblüffend und erfreulich zugleich: Unser Team stand verteilt im gesamten Raum der Kirche, am Ambo, am Altar, mitten in einer Bank, auf der Empore und auch außerhalb des Gebäudes. Als Christinnen und Christen, die sich an jedem Ort in der Kirche auffinden lassen, können wir die SuS dort abholen, wo sie gerade (religiös) stehen – wie es so schön im Pädagogenslang heißt.

## 6. Gesellschaft und Kirche

Thomas R. Hofsäss zeigt auf, dass bisherige Erziehungskonzepte zur Heterosexualität erziehen. Nicht nur in den Curricula von Schulen und anderen Bildungsinstitutionen tauchen ausschließlich heterosexuelle Lebenskonzepte auf, auch Lehrerinnen und Lehrer werden immer automatisch als Heterosexuelle gedacht. Vor diesem Hintergrund verlangt er eine *aktive Erziehung zur Verschiedenheit im Sinne von Ungleichheit*. »Dieses Erziehungskonzept sollte auf die Stärkung der Autonomie der Homosexuellen ausgerichtet sein und nicht auf deren Zurichtung für eine möglichst reibungslose Integration in eine heterosexuell dominierende und ausgeprägte Gesellschaft.«<sup>10</sup> Diese Möglichkeit bietet sich auf den TrO, da verschiedene Lebenskonzepte erst mal als möglich stehen gelassen werden. Wir setzen den SuS nicht Patentlösungen für ihr Leben vor, sondern nehmen ihre Anfragen und Sorgen ernst. Vor dem Hintergrund des Auftrags von TrO sehe ich keine Veranlassung, das Thema der Homosexualität zu umgehen oder erst recht zu verurteilen – und damit überschreite ich bewusst die klar gezogene Grenze des Sexualitätsbriefes. Der TrO-Auftrag fordert von mir, dass ich die SuS nicht als Personen behandle, denen die richtige (= heterosexuelle) Lebensform eingeflößt werden muss. Um es mit anderen Worten des Briefes zu sagen: »So muß die

<sup>8</sup> Blau: Unterbrechung, S. 10.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., S. 25.

<sup>10</sup> Hofsäss, Thomas R.: Homosexualität und Erziehung. Pädagogische Betrachtung eines Spannungsfeldes in Familie, Schule und Gesellschaft. Berlin 1995, S. 75 f.

Begleitung Jugendlicher bei der Gewissensbildung eine zentrale Dimension pädagogischen Handelns sein.«<sup>11</sup> Den SuS den Raum zu eröffnen, sich nicht nur anhand vorgegebener gesellschaftlicher oder kirchlicher Konzepte Gedanken übers eigene Sein zu machen, es anfragen zu lassen und das anderer anzufragen, hat sehr viel mit Gewissensbildung zu tun. Bußmann und Blau bezeichnen dieses Ziel von TrO auch als »Selbstsymbolisierung«.<sup>12</sup> Unsere Offenheit und unser Ernstnehmen von SuS als Menschen mit Gewissen, hindert mich daran, Homosexualität als Alternative zu verbieten.

Ein anderer Grund, weshalb ich keine Lust habe, das Thema Homosexualität zu umgehen, liegt darin, dass der Jugendsexualitätsbrief von uns als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der kirchlichen Jugendarbeit fordert, den SuS die Werte in Bezug auf Sexualität zu vermitteln – und diese sehen wie folgt aus: »Die Gabe der Sexualität ist uns anvertraut, damit wir sie gestalten und beherrschen, ob in der Ehe oder in der Ehelosigkeit.«<sup>13</sup> Anderes gibt es im amtskirchlichen Denken anscheinend als wertvolle Alternativen im Leben nicht. Nimmt man diese Aussagen ernst, so ist das nicht nur eine Anfrage an mich als schwulen Mann – trotz des schroffen Verbots, welches am Anfang dieses Artikels zitiert wird –, sondern eine Anfrage an die Beziehungsformen und Einstellungen zur Sexualität an alle Mitteamer und Mitteamerinnen. Der Brief ist damit ein Feld der Auseinandersetzung für uns alle, die wir versuchen, an die Fragen der SuS offen und nicht vorschreibend heranzugehen.

## 7. Schlussbemerkungen

Homosexualität ist auf TrO-Kursen ein Thema unter vielen, ein Thema, das vorkommt, aber nicht bewusst forciert wird. Das trifft auch für viele andere Fragen des Lebens zu, die SuS umtreiben. Wie ich versucht habe aufzuzeigen, ist dabei entscheidend, dass wir als Teamerinnen und Teamer den SuS für alle Realitäten offen begegnen, was meines Erachtens nur geht, wenn unser Team aus sehr gemischten Menschen besteht, die selbst an unterschiedlichen Punkten des Lebens stehen. Dazu zähle ich mich selbst als schwuler Mann mit all den damit verbundenen Freuden und Sorgen. Ich glaube, dass TrO nur dann gelingen kann, wenn wir nicht als große Weise mit den »40 Antworten fürs Leben« vor die SuS treten, sondern als Menschen, die selbst unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben und die die Erfahrungen der Jugendlichen ernst nehmen.

*Marek Mackowiak*, Jahrgang 1976, ist Lehramtsstudent der Katholischen Theologie in Münster. Korrespondenzadresse: Hornstraße 17, D-48151 Münster, E-Mail-Adresse: marek.mackowiak@web.de.

<sup>11</sup> Sexualitätsbrief 5.2.

<sup>12</sup> Blau: Unterbrechung, S. 9.

<sup>13</sup> Sexualitätsbrief 5.3.